

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Ersteinst:
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.,
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zustellung in das
Haus 1 fl.
Eingelie Nummern 5 kr.

Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. & 20.
Im Ausland:
halbjährig 4 fl. 50 kr.
Redacteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhäusser.

Anzeige
aller Art werden in der
Steinhäusser'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien: b. den Herren: Steinhäusser & Vogler,
Karl-Str. 10, Wallfischgasse 10;
ferner die Herren in Bur.:
A. Oepplik, Zudenbastei 2,
Rottner & Comp., I. Nimmer-
gasse 13, R. Mosse, Zeller-
gasse 2; für's Ausland:
H. Steinhäusser & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frankfurt
am Main, Basel und
Paris; Adolf Steiner, Am-
sterd., Hamburg.
Der Raum einer einpa-
rtigen Annonce kostet
beim erstmaligen Einreden
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr., & 20. crl. der
Stempelgebühr à 20 kr.

Illust.-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung, in Schassburg in O. J. Heberang's Buchhandlung, (L. F. Erler), in Szasz-Révek bei Herrn Adolf... bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Urdubach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasárhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung, in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zoldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed. der Bürgergasse; wobei die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 219. Sermannstadt, Montag am 17. September 1877. 91. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Der Kaschauer Toast Sr. Majestät, beziehungsweise die wesentliche Berichtigung, welche die erste Version nachträglich erfahren hat, wird noch immer lebhaft besprochen. So sagt „Pesti Napló“:
Eine merkwürdige Sache hat sich ereignet. Der Text des Trinkspruches, welcher den Blättern als der von Sr. Majestät gesprochene Text telegraphirt wurde, war gefälscht. Diesen gefälschten Text aber hat das amtliche „Correspondenz-Bureau“ verendet. Welch peinlichen Eindruck dieser Wortlaut, in welchem der russische Czar als „Allürter“ unseres Königs gefeiert wurde, in Budapest und in Wien hervorgebracht hat, halten wir in diesem Augenblicke, da wir wissen, daß eine Fälschung vorliegt, zu erzählen nicht für notwendig. Wer mit verbrecherischer Gewissenlosigkeit die tendenziöse Fälschung begangen hat, wird hoffentlich erwischt werden und der Schuld seiner Strafe nicht entgehen. Daß eine Fälschung begangen wurde, steht außer Zweifel. Wir erzählen von einem Manne, der dem gestrigen Festdiner in Kaschau anwohnte, in authentischer Form, daß Sr. Majestät nicht den gestern telegraphirten Text gesprochen hat.

„Napló“ führt hierauf den authentischen Wortlaut des Toastes an und bemerkt dazu: „Wie hieraus ersichtlich ist, hat Sr. Majestät den russischen Czar nicht als seinen „Allürten“ zum Namensstag beglückwünscht; der Toast war ein einfacher Act der Courtoisie. Wer den gefälschten tendenziösen Text fabricirt hat, wird — hoffentlich — nicht für alle Zeiten Geheimniß bleiben.“

Beläufig in ähnlichem Sinne äußert sich „Ellenör“, welcher sagt: Das österreichische offizielle Correspondenz-Bureau, das als Dank für die erlangten und noch zu erlangenden russischen Orden in seinen telegraphischen Mittheilungen der scandalösesten Parveinahme huldigt, hat durch jenes Telegramm, mittelst welchem es den Kaschauer Toast des Königs den Budapestener Blättern mittheilte, eine beispiellos verwegene Fälschung begangen. Nur ein Wort setzte es hinzu, aber es verdiente dafür, daß ihm nie mehr gestattet würde, ein Wort zu telegraphiren.

Die für den Wiederzusammentritt des Reichstages vorbereitete Interpellation wird die österreichischen Vorstellungen wegen der türkischen Grenzverhältnisse haben und an den Gegensatz anknüpfen, in welchem sich dieser Schritt mit der in den Meetings kundgegebenen Stimmung des Landes befindet.

Im Fortschrittsclub des österreichischen Abgeordnetenhauses kündigte Fuzy eine Interpellation über die Orientfrage an. Redner verwies in seiner Begründung auf den Toast des Kaisers in Kaschau. Der authentische Text desselben sei bisher zwar noch nicht bekannt, könne deshalb keine sichere Basis bieten; gleichwohl sei eine Ueberraschung und Erregung in beiden Reichshälften zu constatiren, weil die Regierungen wiederholt den Parlamenten in bindiger Form versichert haben, daß unsere auswärtige Politik die passive Neutralität zu wahren gedenke. Die Ereignisse im Oriente werden überall als schwerwiegend für das Schicksal der Monarchie empfunden; jedes Abweichen unserer Politik von der strikten Neutralität erzeuge daher patriotische Beklommenheit. Die Neutralitäts-Erklärungen der Regierungen waren geeignet, Vertrauen in unserer Politik zu erwecken, es wäre daher am Plage, dieses Vertrauen durch Klarlegung der jetzigen Sachlage zu festigen. Aus constitutionellen Bedenken gehe es wohl nicht an, den Toast in irgend einer parlamentarischen Form zu discutiren; wachdem aber die Orientkrise seit der letzten Interpellations-Beantwortung wesentlich vorgegeschritten sei und die Gerüchte über eine bestehende Allianz zunehmen, erachte es Redner für angezeigt, die Regierung zu interpelliren:

ob ihr vom Abschluß einer Allianz zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland oder einer Allianz anderer Mächte unter Mitwirkung Oesterreich-Ungarns zu Gunsten Rußlands, irgend etwas bekannt sei, oder ob ihr bekannt sei, daß der Abschluß einer solchen Allianz unter Verletzung des Princips der Neutralität vorbereitet werde? Im ungarischen Parlament werde die Interpellation darüber nicht ausbleiben, und man sollte auch bei uns wegen Gemeinjamkeit des Vorgehens in einer so hochwichtigen Angelegenheit irgendwie Vorkehrungen treffen. Nach längerer Debatte wurde beschlossen, die Sache in der nächsten Clubtagung zu discutiren.

Marshall Mac Mahon ist am 12. v. in Perigueux eingetroffen, woelbst er mit lebhaften Zurufen begrüßt wurde.

Die englische Regierung schien nicht übel Lust zu haben, eine vorzeitige Mediation ins Werk zu setzen. Wie man aus diplomatischen Kreisen mittheilt, erhielt der bekannte Oberst Wellesley, großbritannischer militärischer Vertreter im russischen Hauptquartiere, den Auftrag, das Terrain daselbst zu sondiren und namentlich auszuforschen, ob der Zar geneigt sein würde, nach einem eventuellen Siege der russischen Waffen Mediationsverhandlungen zu schenken. Mr. Wellesley bemerkte im Laufe des Gespräches mit dem Höchstcommandirenden, Großfürsten Nikolaus, daß „ja nach einem Siege der Ehre der russischen Fahne Genüge geschehen sein würde“. Der Großfürst hörte den Obersten ruhig an und antwortete darauf kurz und bündig wie folgt: „Mein Herr! Rußland hat kein Duell mit der Türkei auszufechten, unsere Ehre ist gar nicht im Spiele. Wir haben ein großes Ziel vor Augen und dieses muß erreicht werden.“

Alexander der Zweite hat im selben Sinne, wenn auch mit anderer Worten sich dem englischen Militär-Agenten gegenüber ausgesprochen. Das Cabinet von St. James ist nunmehr zur Ueberzeugung gelangt, daß der Moment für seine „guten Dienste“ noch in weiter Ferne ist, und dürfte von jedem Versuch, zwischen die Kämpfenden zu treten, absehen. Die Dispositionen, welche im russischen Hauptquartiere vorherrschen, werden überhaupt für jede Vermittlung, sie mag von welcher Seite immer ausgehen, als absolut unangünstig gehalten. Der Großfürst-Thronfolger hat einem deutschen Officiere gegenüber erklärt, daß nach Allem, was in der letzten Zeit geschehen, der Friede „nur in Konstantinopel werde geschlossen werden können.“

Der Krieg.

Auf speziellen Rath des Feldmarschalls Grafen Moltke hat der Zar den General v. Kaufmann, den Sieger von Chiwa, ins Hauptquartier berufen.

Ein am 13. d. aus Plevna in Bukarest eingelangter Courier erzählt, daß der Kampf beispiellos mörderisch sei. Die weittragenden türkischen Waffen decimiren die feindlichen Colonnen noch vor deren Annäherung auf normale Schußweite. Man schätzte die rumänischen Verluste in den ersten drei Tagen auf 6000 bis 7000 Kampfunfähige. Die Methode, mit welcher die Rumänen, deren Mangel soldatischer Eigenschaften den Russen bekannt ist, ins Treffen gebracht wurden, ist wahrhaft entsetzlich. In's Vordertreffen commandirt, waren die Dispositionen so getroffen, daß die russischen Colonnen und Artillerie auf den das Wid-Thal begrenzenden Höhenzügen hülsenförmig im Rücken und an den Flanken der Rumänen aufgestellt wurden, so daß eine retrograde Bewegung absolut undenkbar. Ein verwundeter rumänischer Officier erzählt: „Wir hatten die Alternative zwischen der Möglichkeit und der Gewißheit; die türkischen Kugeln konnten, die russischen Kugeln mußten uns treffen, wir wählten das kleinere Uebel, gingen mechanisch ins Feuer

und kamen erst zur Besinnung, als die türkischen Geschosse unsere Reihen niederstreckten.“ — Seit fünfzig Stunden — damals hatte der Courier das Schlachtfeld verlassen — fehlt jede Nachricht über die Kämpfe um Plevna, obzwar gewiß ist, daß ununterbrochen gekämpft wird.

Der bulgarische „Monitor“ vom 13. d. veröffentlicht folgendes Communiqué: „Seit einiger Zeit werden von übelwollenden Individuen falsche, die Ehre und Reputation der russisch-rumänischen Armee verlegend, gefährdende Gerüchte verbreitet. Die Regierung ist entschlossen, nach derlei Individuen zu fahnden und — gleichviel, ob sie Eingeborne oder Fremde sind — dieselben dem Militärgerichte zu übergeben und mit der ganzen Strenge der Kriegsgesetze bestrafen zu lassen.“ Dadurch ist nun das Eigenthum und die Ehre der dort lebenden Tausenden Fremden der Denuncianten-Region und rumänischer Militär preisgegeben. Die Regierung kann ihr mißliebige Personen ohne irgendwelche Umstände einfach beseitigen. Diese Maßregel hat speciell bei den leidenschaftlich gehafteten Ungarn eine ungleich größere Panik hervorgerufen als die Furcht vor der Türken-Invasion. Die bemittelten Ungarn verlassen das Land; das Loos der Unbemittelten sein wird, ist unklar zu errathen, wenn nicht die heimische Regierung rasche Abhilfe schafft. Sämmtliche diplomatischen Agenten haben übrigens diesbezüglich eine gemeinsame energische Vorstellung beschlossen, was die Einberufung eines Ministerrathes für den Abend zur Folge hatte.

Am 12. d. Abends schiffte ein türkischer Monitor ein größeres Detachement auf der Gurgovo gegenüberliegenden Insel aus und dieses Detachement unterhielt ein lebhaftes Kleingewehrfener auf die Stadt. Gleichzeitig setzte eine Tscherkesen-Truppe über die Donau zwischen Birgos und Rustschuk, und attackirte die Garnison von Slobozia. Die zwischen Buotina-Petrofeni durch die Russen zur Hälfte fertig gebrachte Donau-Brücke wird von den Türken ausgebaut. Ueber die rumänischen Verluste bei Plevna circuliren benarühigende Gerüchte. Man sagt, daß der vierte Theil der Armee kampfunfähig geworden sei. Indessen suchen die officiellen Blätter das Jammern und Klagen durch Erzählung von beispiellosen Heldenthaten der rumänischen Armee zu überbieten. Augenzeugen behaupten, daß die ganze rumänische Armee ausgerieben wird, wenn nicht in ein bis zwei Tagen die Entscheidung fällt. Die anlässlich des gestrigen Kaiser-Namensstages anbefohlene Illumination ist täglich ausgefallen. Sechs Regierungsgebäude, darunter das russische Consulat, waren illuminiert, alles Andere war in Nacht und Friedensstille gehüllt. Die Manifest-Placate des Fürsten wurden nachlässigerweise herabgerissen oder mit vulgären Handglossen versehen.

Suleyman Pascha hält die eroberten Stellungen im Sipt-Pascha fest, hat den Travna-Pascha passirt und Baskije besetzt. — Schefket Pascha ist in Schumla eingetroffen. Recognoscirungen von Kazevo aus ergaben, daß auf vier Wegstunden Entfernung keine Russen stehen.

Ein im westlichen Balkan dislocirtes bedeutendes türkisches Armee-Corps wurde an die serbische Grenze dirigirt. Suleyman Pascha fährt fort, Sipta und andere Balkan-Passagen zu besetzen. Mohamed Ali's Armee-Corps drängt die Russen langsam aber stetig gegen Bjela. — Ein Württemberger Sanitäts-Train ist am 12. d. in Bukarest angelangt. Verwundetenzüge von den Kämpfen um Plevna trafen in Bukarest ein, darunter zwei Generale, die seither gestorben sind. Auf der ganzen Donau-Linie dauert der Geschüßkampf fort.

Ueber den Fall von Niksch werden der „Times“ von ihrem Correspondenten im montenegrinischen Hauptquartier unterm 9. d. M. folgende Einzelheiten telegraphirt:

Die Garnison ergab sich bedingungslos, da fernere Widerstand unmöglich war, selbst unter sehr großen Opfern an Menschenleben. Auch die schließliche Erhaltung der Citadelle war unter allen Umständen un-

Feuilleton.

Diavoletta.

Novellette von Günther v. Freiberg.
(Fortsetzung.)

Während er sich einsamte, überflog mein Blick den Golf und seine Ufer... wohl nimmermehr werde ich in einer ähnlichen Umgebung Aufschlüsse über belletristische Forschungen entnehmen!... In silberblauer, rüthelhafter Ferne Cajal's sein hingebaute Umriffe... Jean Paul vergleicht diese Insel mit einer Sphing; Gregorovius mit einem antiken Sarkophag... Mechter Hand die amphitheatralisch emporsteigende Strada del Possilippo mit dem Grabe Virgil's und dem pittoresken, zerfallenen Schlosse der Königin Giovanna oder Anna, der Vibassa von Neapel, welche nach schwelgerischen Orgien ihre Liebhaber in's Meer versenken ließ... mag dies Alles leere Erfindung sein, gleichviel! ich halte mich an die landesübliche Tradition, sonst verläumert die Phantasie in unserem Verstandeslauffen und wir kommen als die personifizierte Kant'sche Vernunft auf die Welt.

Links vom halbmondförmigen Golf der Monte Sanct Angelo und Corrent, wo Tasso's ephemerantes Haus vom Felsenstrande winkt...

Liesefähig alle Farben,
Som Getreide schwer die Farben,
leberschwarz Blut und Blüthe —
Das ist Gott in seiner Güte!

O Parthenope! Dich sehen und leben! nicht sterben, wie es immer zu heißen pflegt, auch nicht bloß träumen und herumlungern unter deinen Myrthenbäumen und Statuen, sondern wirklich leben... wer das könnte? Hatte es Diomedes Carafa gekonnt? — „Padre, Sie haben das Wort.“ Und das Mönchlein hub an, wie folgt: „Ich weiß nicht, Cellenza, ob in Ihrer Heimat, welche uns nichtsnutzigen Faulenzern

stets als ein Ideal des Vortrefflichen und Gebiegenen gepriesen wird, ob in Deutschland gewisse Frauen heimisch sind, welche wir Italiener Coas-töcher, die Franzosen Kotteten nennen? ob Gefallsucht und Eitelkeit diesseits der Alpen in wahrer Graufamkeit und Kaster ausarten? Tasso schilderte Armitiden, die beständige Zauberei; Ariost Alimen, die Bersührerin schlimmster Art. Wollere portraittirte Celimenen nach der Natur; der Abbé Prevost hatte früher ein Vorbild für seine Manon Lescaut. In der deutschen Literatur bin ich, zu meiner Schande gesagt, wenig bewandert; allein ich besuche, so oft es die Umstände gestatten, die Oper von San Carlo.“

„Trotz Ihrer Conjur?“ fragte ich vorwitzig.
„Gibt es nicht Perrücken?“ gab der Klosterbruder mit Seelenruhe zurück... „Ich kenne Gounod's Faust.“ erzählte er weiter, „kenne ihn beinahe auswendig — Text und Melodie... das Gretchen, la Margherita, das liebe, blonde, deutsche Mädchen — zu dem sich der Doctor recht herzlich benimmt — ist ganz das Gegenbild der türkischen, abgefeimten Sirenen, von denen Italien wimmelt. Es ist daher vorauszusetzen, daß bei Ihnen auf Treitt und Schritt lauter Engelchen zu treffen sind.“

Ich sah etwas verlegen auf die Sphing meiner glänzenden Stiefeln und ließ den schlauen Mönch seine Glossen machen über romanische Kottetterie und deutsch's Magdthum. „In jenem Zeitalter.“ fuhr mein Erzähler fort, „welches die sogenannten Aufgeklärten, die modernen Heiden, das Zeitalter der Reformation nennen.“ (wieder schlug ich meine Augen nieder), „lebte in unserem dolce Napoli ein junger, begüterter Edelmann, Namens Diomedes Carafa. Er war, so zu sagen, eine schöne Seele, das Gegenbild eines Kaufoldes und Wüstlings, er dichtete wie Piero delle Signe und Petrarca und sang mit himmlisch-lücher Stimme zur Zither; seine bezaubernde Freundlichkeit war sprüchwörtlich bekannt; genug, zum Trost seiner Mitmenschen wandelte er auf Erden. Nur litt er, wie Raphael von Urbino, an einem Uebermaß von Empfindung für die weibliche Schönheit. War es seine Schuld und nicht vielmehr diejenige der verwünschten Hergeln, welche... O Weiber, Weiber! der weise Salomo donnerete in seinen „Sprüchen“ gegen euch, nachdem ihr vollständig den großen König beherrscht und eure kleinen Füße auf seinen Nacken gesetzt hattet...“

Vanitas vanitatum? Spiegelschere! in seiner Jugend und Frische dachte der schöne Orientale nicht daran, es zu sagen... da hieß es: „Du bist eine Spicanthe im Thale, Du bist eine Rose Sharon.“ Doch wohin verliere ich mich? Parodon für meine Ausschweifung, Cellenza. Auf der Mergellina — in der Nähe Ihrer bewussten Kirche — ergoß sich zur Zeit unserer Erzählung ein artiges Landhäuschen, lunterbunt angemalt, wie wir großen Kinder es lieben, mit grünen Läden, spiegelblanken Fenstern und vielen Balcons. Die Pfeffer-Billa hieß das helle, heitere Haus, weil ungewöhnlich schöne Pfefferbäume vor seinem Eingang standen; Singvogel aller Art flatterten in Kästgen auf den Terrassen und Voggen; der loeste Vogel aber war die Besizerin des kleinen Paradieses, eine blutjunge, höchst picante Witib, Angioletta Passalacqua.

Sie hatte ein reizendes Fräzchen — so ein Dosengesichtchen, — und ihre Locken, die in tausend Ringeln im Nacken flutheten, glühten den Strahlen der untergehenden Sonne. Verstehen Sie, Angioletta hatte röthlich-blondes Haar. Was im Alter aus solchen nuzhaften Geschöpfen wird, ist fraglich... oft nimmt das flammende Haar eine unangenehme gelbe Farbe an und gibt, im Verein mit Runzeln und wellen Zügen, dem Ganzen einen hyrcanischen Charakter... doch so lange die Jugendblüthe währt, sind dergleichen Erscheinungen Phänomene eigenthümlicher Farbenpracht... was der Keuchhasser unter den Inspecten, das ist die Nöthlich-Blonde unter den Weibern.“

Ich dachte im Stillen: „Für einen Geistlichen, zum ewigen Eölibat Verurtheilten, spricht mein Erzähler nicht übel... ertraulich sein beobachtete er die Schönheits-Nuancen des zarten Gesichtes.“

„Sie errathen mit leichter Mühe,“ nahm der Camaldulenser den Faden seiner Erzählung wieder auf, „daß Messer Carafa, der Poet und Schwärmer, sein weiches Herz an Modonna Angioletta verlor... er meinte es redlich, nur allzu sehr! Der lustigen Witwe zweiter Gemahl, ihr legitimer Slave, hoffte er zu werden. Aber sie ward eheheuer; ihr Verlobter hatte sie mit brutaler Eiferlust geplagt. Deshalb verlierte sie Carafa's Bewerbungen. Er vertröstete sich auf bessere Zeiten und erschöpfte sich unterdessen in Huldigungen rührender Art. Sie behandelte

erfe!
ler,
No. 29.
sie
Specialarzt Dr.
Erfolg be-
Bruder.
rung!
n. verkaufen
und zwar:
mammen nur
ombagnie,
rmmann
port,
Nr. 43.

Operate der von der General-Versammlung der sächsischen Universität entsendeten verstärkten Fünfer-Commission.

Bestimmungen

über die Geschäftsbehandlung und die Geschäftsordnung des Centralamtes der sächsischen Universität.

(Auf Grundlage des G. A. XII von 1876.)

§. 7. Die Geschäftsstücke werden mit fertig ausgearbeitetem Referate in die Sitzung gebracht. Die Referate trägt der Universitäts-Secretär oder der Diegegraf vor.

§. 8. Die im Namen der sächsischen Universität auszuführenden Acte — Urkunden, Berichte, Vorstellungen, Zuschriften u. dergl. — alle Anfertigungen von Actenstücken des Centralamtes sind mit den Unterschriften des Vorsitzers und des Universitäts-Secretärs oder ihres gesetzlichen Stellvertreter zu versehen.

§. 9. Der Universitäts-Secretär ist der erste Beamte der sächsischen Universität. Er vertritt im Centralamte den Vorsitz im Falle der Verhinderung.

Er übernimmt alle, an die sächsische Universität und an das Centralamt gerichteten Erlässe, Zuschriften, Berichte und Eingaben und führt dieselben der geschäftsvermögensmäßigen Behandlung und Erledigung zu;

er verfaßt die Erledigungs- (Referats-) Entwürfe des Centralamtes und bringt dieselben in der Sitzung zur Verabreichung; er hat die unmittelbare Aufsicht über die vom Kanzlisten zu besorgenden Manipulations- und Schreibgeschäfte und sorgt für die Ausfertigung und prompte Expedition der Geschäftsstücke.

Er ist der mit Beratungs- und Stimmrecht ausgerüstete Schriftführer der Generalversammlung der sächsischen Universität und der Siebenrichter;

er verwaltet die im Besitze der sächsischen Universität befindlichen Häuser in Herrmannstadt und überwacht die Instandhaltung derselben, sowie die in selben vorzunehmenden Bauarbeiten und kleineren Reparaturen;

er ist für die genaue und pünktliche Vollziehung der Beschlüsse der Generalversammlung, für die gesammte Geschäftsabführung der Centralamtes, insbesondere für jeden von ihm unterzeichneten Act dieses Amtes verantwortlich, daher ihm auch die Pflicht obliegt, jedem Acte, den er mit den Beschlüssen der Generalversammlung im Widerspruch stehend, seinen Amtspflichten widerstrebend erachtet, die Befolgung seiner Unterschrift zu verweigern.

§. 10. Der Diegegraf ist der zweite Beamte des Centralamtes. Er führt das Einreichungsprotokoll und den Index verfaßt die Erledigungsentwürfe (Referate) für die ihm zur Ausarbeitung zugewiesenen Geschäftsstücke, steht dem Universitäts-Secretär bei all seinen Dienstverrichtungen hilfreich zur Seite und vertritt dessen Stelle im Falle einer Erkrankung oder sonstigen Verhinderung, wobei er auch dessen Verantwortlichkeit übernimmt.

§. 11. Der Kanzlist des Centralamtes besorgt die Schreib- und Manipulationsgeschäfte. Im Falle zeitweiligen größeren Geschäftsandranges kann für die Zeit des Bedarfs ein Tagshilfsarbeiter aufgenommen und dem Kanzlisten zur Aushilfe beigegeben werden.

§. 12. Der Cassier und der Controllor besorgen auf Grund der ihnen von dem Centralamte zugehenden Aufträge und Weisungen die Verwaltung der Cassen und Fonds der sächsischen Universität und der Siebenrichter.

Die speciellen Obliegenheiten der beiden Cassa-Beamten werden durch die allgemeinen Cassa-Vorschriften und durch eine besondere Dienstinstruktion normirt.

Jeder der beiden Cassa-Beamten ist verpflichtet, eine Caution in der Höhe seines Jahresgehältes in baarem Gelde oder cautionsfähigen Werthpapieren zu erlegen. Wird die Caution in Realitäten bestellt, so muß sie den für pünktliche Sicherstellung nöthigen Werth besitzen. (Schluß folgt.)

Vocal- und Tagesnachrichten.

Herrmannstadt, 17. September.

(Dilettanten-Vorstellungen.) Es war wohl eine glückliche Idee des im Interesse edelster Humanität gegründeten Frauenvereines, durch einen Cylus von musikalisch-dramatischen Productionen mit verhältnismäßig wenig Mitteln so überaus Schätzenswerthes zu erreichen und damit nicht so sehr Erfolg für das Theater zu verschaffen und einheimischen tüchtigen Künstlern Gelegenheit zu eigenem sicheren Auftreten zu geben, sondern vor Allem dem schönen Catzowitz zu genügen: der ausgiebigen Unterstützung der hilfsbedürftigen Waisenanstalt. Den musikalischen Theil der ersten Aufführung betreffend constatiren wir eine treffliche Wiederholung der einzelnen Programmnummern. Das von Frl. Marie Müller und den Herren Philp und J. A. B. r i t u s eingangs gezielte Trio von Raff erschien als nicht sehr gehaltvoll, aber von guter Klangwirkung und freundlichem Grundcharakter, welcher von den Ausführenden mit zartem Verständniß erfaßt und zu Gehör gebracht wurde. Die hierauf folgenden Duette von Knecht: enthalten geistreiche, anmuthige Motive, voll lebendiger Freude und Innlichkeit der Empfindung und fanden an Frl. Seiwert und Herrn W e i ß gediegene Interpreten. Vom Compagnien des wunderwollen Tongemaldes „Am Traume“, „Herrmanns Thier“, „Jungen die Damen Frl. S e i v e r t, W a p d a und S c h m a b e drei reizende Terzette: „Unterwegs“, „Bestiebt“ und „Hüte dich“ unter endlosem Beifall. Die gleichgültige Aufnahme fand die von Professor W e i ß tadelloß schön gesungene und wiederholte Bararie aus „Figaro“ und das Fiedel-Terzett „Gut Söhnchen, gut“. Am meisten verdient um den musikalischen Theil des Programmes hat sich aber Frl. Marie Müller gemacht durch ihr rasches Bewältigen des für den erkrankten Musikdirector Bönike bestimmten Clavierparts des Ruff'schen Trios und das meisterhafte Accompanement zu allen Gesangsnummern.

Der dramatische Theil bot dem Publicum zwei Perlen deutscher Dichtung, deren Glanz, wenn auch die Fassung nicht ganz tadelloß war, wie das auch nicht möglich, die Anwesenden zu lautem Beifalle hinriß, die berühmte Ringelens aus Lessing's „Nathan“ und den ersten Monolog von „Faust“. Das Verdienst, diese beiden schönen Stücke uns in anständiger Form vermittelt zu haben, erwarben sich die Herren Dr. Roth und Eugen F i l t z, von denen namentlich der Letztere ein außergewöhnliches schauspielerisches Talent und überraschende Routine an den Tag legte. Der Chor im Monolog war eine so vortreffliche Leistung, daß man es recht begehren konnte, wie Faust, von den süßen Tönen hingerissen, sein Selbstmord-Experiment ausgab.

Ein schwarzes Spigentuch ist vorgestern Abends im Theater im Verlaß gehalten. Der Fieber erhält gegen Abgabe des Tuches eine angemessene Belohnung in der Expedition dieses Blattes.

(Saubere Dank.) Vorgestern Vormittags verlor ein Heltauer auf dem kleinen Ring seine Briefstasche, in der sich der namhafte Betrag von ungefähr 800 fl. befand; der Austräger einer hiesigen Wechsellandlung fand dieselbe, machte den Verlustträger ausfindig und stellte ihm sein Eigentum zurück; der generöse Heltauer zählte das Geld ab und nachdem er sich überzeugt hatte, daß kein Heller fehler, steckte er die Briefstasche ein und zog, ohne den redlichen Finder auch nur eines Dankes

wortes zu würdigen, für daß von dannen. Ob der Finder seinen Anspruch auf den gefälligen 10% -igen Funderlohn bei der Behörde wohl geltend machen wird? Der „ankbare“ Heltauer verdient es allerdings.

(Todesfälle.) Die Witwe des Königs Friedrich August von Sachsen, Königin Marie, ist am 13. d. in Wächwitz, — der General-Musikdirector Dr. Julius Kieck am 12. d. in Dresden, — die Gräfin Anna Feimann am 12. d. im 23. Lebensjahre hier in Herrmannstadt gestorben.

(Herrmannstädter bürgerlicher Scharfschützen-Verein.) Bei dem am 16. d. abgehaltenen Übungsschießen des hiesigen bürgerlichen Scharfschützen-Vereines wurden von 8 Schützen 316 Schüsse abgegeben, darunter 128 Schwarzschieße und 12 Cartons. — Es erhielt: das 1. Trefferbeste Karl Möserdt, das 2. Trefferbeste Andreas Binder, das 3. Trefferbeste Christian Gärtner; das 1. Glücksschieße C. F. Seemann, das 2. Glücksschieße Friedrich Wolf, das 3. Glücksschieße Leopold Kellner; das 1. Würgebeste Michael Bacholitzky, das 2. Würgebeste Rudolf Naujcher.

Am 15. d. ist das 50. Jnst.-Mgt. in Klausenburg eingerückt und das 63. Jnst.-Mgt. von dort nach Wien abgerückt.

Die Herjährlinge der in Maros-Basarhely concentrirten Truppen haben am 17. d. begonnen und dauern daselbst bis 24. d.

Die seit dem Bau der „Ersten Siebenbürger Bahn“ auch hier bekannte Firma „A. Sepper und Söhne“ hat ihre Zahlungsunfähigkeit angemeldet.

Der Professor der Székelylandwirthschaftlichen Staats-Doctorschule, Bela Ujvari, ist über eigenes Ansuchen zur Oedenburger Staats-Doctorschule überfetzt worden.

(Preßburger Feuerwehr.) Die Preßburger freiwillige Feuerwehr, welche wir als die älteste, bestgesetzte und auch in Bezug auf die Mitgliederzahl als die Stärkste in Ungarn kennen, feiert am 22. und 23. September das Fest ihres sechzigjährigen Bestandes und hat hiezu auch unsere Feuerwehr geladen. An der Spitze derselben steht seit ihrer Gründung der zwar betagte, aber an Geist und Körper noch ungebrochene, von Gemeinfinn erfüllte Bürger und Patriot Ferdinand Martinengo, der auf dem Brandplatz schon viele und große Erfolge erkämpft und erst jüngst wieder mit großer Lebensgefahr ein Kind vom Flammentode errettet hat. Möge der Preßburger Feuerwehr das Glück beschieden sein, auch bei ihrer zehnjährigen Jubelfeier, ihren vielverdienenden und allseitig geachteten Hauptmann an der Spitze des Institutes zu sehen!

Czegled, 12. September. Der Kaiser fuhr in Begleitung des Erzherzogs Johann Salvator und des Prinzen Leopold von Bayern gestern Abends durch die festlich erleuchteten Straßen von Kaschau zum Bahnhofe.

Die Feuerwehr war mit Fackeln ausgerückt und der Bahnhof mit bengalischem Feuer und vielen Glaskernen glanzvoll illumirt.

Heute 5 Uhr Früh traf der Kaiser in Czegled ein. Heute Mittags findet Empfang der Behörden, der Geistlichkeit und der Deputationen statt.

Auf die Begrüßungsansprache der Czegleder städtischen Deputation erwiderte der Kaiser beiläufig Folgendes:

Mit aufrichtigem Danke nehme Ich Ihre Huldigung und Begrüßung entgegen. Gerne werde Ich einige Tage in der Mitte der wackeren Einwohner der Stadt Czegled weilen, welche auch durch den Mir soeben bereiteten herzlichen Empfang bewiesen haben, daß sie treue Anhänglichkeit für den Thron als unzerstrenlich erachten von ihren patriotischen Gefühlen. Ich verheißere Sie meiner künftigen Huld.

Der nach Kaschau entsendet gewesene Specialberichterstatler des „G.“ schreibt unter Anderem: „Mit Erstaunen lese ich die vielen Entstellungen und Unwahrheiten über die Geschehnisse in Kaschau. Ich war bis zu Ende dort, und wo ich nicht persönlich zugegen sein konnte, verschaffte ich mir stets an competenten Orten authentische Informationen. So kann ich, was den Abmarsch gestern Morgens betrifft, mit voller Bestimmtheit behaupten, daß Erzherzog Albrecht den russischen Attaché nicht angesprochen und ihm also auch nicht gratulirt hat. Grundlos ist auch die Behauptung, daß die künftige Suite den türkischen Attaché keiner Beachtung gewürdigt hätte. Während des zweiten Pferderennens conversirte der König nahe an zehn Minuten mit ihm, wiewohl er bei dieser Gelegenheit nicht alle Attachés ansprach. Ueberdies begleiteten den türkischen Attaché fortwährend höhere Officiere der gemeinsamen Armee und sah ich während des Wanders am zweiten Tage einen Oberst an seiner Seite. Eher läßt sich sagen, der russische Attaché wäre seines kalten und verschloffenen Benehmens halber vernachlässigt gewesen. Was die Hofstapel am 11. September betrifft, kann ich gleichfalls entschieden behaupten, daß dieselbe kein rein militärisches Diner war. Es konnte auch nicht sein, denn auch die Minister Tiza und Wenzheim waren dort und außer ihnen noch einige Repräsentanten des höheren Clerus und der Civilbehörden. Auch ist es nicht richtig, daß der russische Attaché zur Rechten des Königs gesessen sei, denn dort saß Erzherzog Albrecht, der eben an diesem Tage die Uniform eines Generals der Cavallerie trug. Endlich sah ich auch keine russischen Orden.“

(Ueber die Wiener Arsenal-Affaire) bringt das „N. Dr. Tagbl.“ eine Correspondenz aus Rom, welcher wir folgende Stellen entnehmen:

„Nach völlerrechtlichem Uebereinkommen sind bekanntermaßen die Vertreter fremder Mächte territorial und unterworfen sich nicht den gewöhnlichen Richter des Landes. Mittels besonderer „Vorstellung“ wurde nun dem hiesigen Cabinet klargestellt, daß die systematische Unterjochung gegen Nachtnebel und Genossen auf große Schwierigkeiten stoße, weil Hauptzeugen, ja Personen, welche sorgbar der Mitschuld dringend verdächtig erschienen, unter besonderem Schutze stehend, sich der gerichtlichen Verurteilung entziehen könnten. Es wäre deshalb wünschenswerth, wenn man ausnahmsweise, der Wichtigkeit und Bedeutung des Falles wegen, da es sich doch um nichts Geringeres als um die Feststellung eines verübten Hochverraths handle, von den völlerrechtlichen Bestimmungen, „möglichst“ Umgang nehmen und die Vernehmung der damit in irgend welche Verbindung gebrachten Personen gestatten, ja wenn vielleicht das competente Amt ermächtigt würde, Alles zu veranlassen, was der mit der Unterjochung des Falles betraute Strafrichter zur Klarstellung des Sachverhaltes für nöthig befinden würde. Man hat sich nun keinen Augenblick überlegt, wie diese „Vorstellung“ zu beantworten sei, man ist vielmehr sofort darauf eingegangen und das Wiener Gericht wird volle freie Hand haben, zu thun, was es für zweckmäßig erachtet. Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß die Militär-Attachés keine besonderen Fonds für außerordentliche Auslagen zur Verfügung haben. Nöthigen sie zu irgend einem Zweck Geldmittel, so haben sie sich entweder direct mit dem Hofschatzen zu verständigen, oder wenn sie besondere Gründe haben, dies nicht thun zu wollen, direct sich an die Behörde zu wenden, welcher sie unterstehen, d. i. der Kriegsverwaltung. In dem fraglichen Fall hat sich Mainoni nicht an den Grafen Robillan und wie man hier versichert, auch nicht an die Kriegsverwaltung gewendet, die nöthigen Gelder für Nachtnebel wurden vom Consulat herbeigeschafft und von hier, da es sich gar nicht um bedeutende Summen gehandelt haben soll — auch ohnemeiters vorgeliefert. Unter diesen Umständen konnten die Herren in Wien den Handel mit Nachtnebel einleiten und fortsetzen, ohne daß hier irgend Jemand davon Kenntniß erlangt hätte und auch ohne Mißwissen des Grafen Robillan oder eines Mitgliedes der Landesvertretung. Für den Militär-Vollmächtigten Major Mainoni mag unter den gegebenen Umständen der Aufenthalt in Wien sehr peinlich sein. Derselbe zählte früher zu den gern gesehenen Persönlichkeiten bei Hof. Er wurde zweimal vom Kaiser von Oesterreich, einmal mit dem Orden der Eisernen Krone, ein zweitesmal

mit dem Leopolds-Orden decorirt und sonst auch bei jeder Gelegenheit ausgezeichnet. So oft sich dazu Veranlassung gefoten, wurde ihm, wie jederzeit hieher berichtet wurde, immer die Auszeichnung zu Theil, vom Kaiser angesprochen zu werden, und er ward darum von seinen Kollegen viel beneidet. Bei den gegenwärtigen Märdern jedoch soll ihm, insofern mein Gewährsmann darüber gut un istet ist, die kaiserliche Ungnade in auffälliger Weise zu erkennen ge worden sein. Wie man sieht, ist für den Herrn Major die Situation n Wien eine sehr fatale, eine höchst peinliche — aber so lange die Untersuchung währt, wird man sich hier wohl kaum entschließen können, ihn aus dieser Situation zu befreien.“

Prag, 13. September. Auf der Bilsen-Prisener Bahn entgleiste gestern um 9 Uhr Abends zwischen Brenporitzsch und Switban ein Bahnzug. Sieben Waggons stürzten über eine Böschung hinab. Ein auf der Maschine befindlicher Bahnpracticant wurde getödtet.

Telegramme.

Cattaro, 16. September. (G.-V.) In der verfloffenen Nacht umzingelten einige Tausend Montenegriner die Ortschaften Bilek, Subomir und Borjenie und forderten dieselben auf, sich innerhalb 24 Stunden zu ergeben.

London, 16. September. (G.-V.) Nach einer Meldung des „Office Reuter“ aus Konstantinopel räumte das eilfte russische Corps Tirnova und zog nach Biela ab. Die Russen halten die Gegend bei Radkisi, Knodles und Jusughan noch besetzt. Zufolge einem Telegramme Suleyman Paschas vom 14. d. fand gestern ein Zusammenstoß bei Elena statt.

Petersburg, 16. September. (G.-V.) Aus Boradin wird officiell gemeldet: Unsere Batterien beschossen am 13. d. den ganzen Tag und am 14. d. bis 6 Uhr Abends Plewna; die Türken erwiderten nicht; am 14. d. Abends eröffneten die Türken ein heftiges Feuer gegen die Oriviza-Medoute und griffen selbe später an, sie wurden jedoch unter Mitwirkung unserer und der rumänischen Reserven zurückgewiesen; heute wird die Beschießung fortgesetzt; die Stadt brennt.

(Offenbar ist die eroberte Oriviza-Medoute nur ein Vorwerk der Oriviza-Position und daher die Linie der Hauptwerke Osmans noch intact. Der diegegriffene Schlüssel der Stellung ist jedenfalls nicht in Russen Händen, denn er hätte es ihnen doch ermöglicht, den 12., 13. und 14. September in der Stellung Osmans gehörig auszuräumen und ihn zum Aufgeben derselben zu zwingen.)

Unser Verlust seit dem 7. d. ist gegen 300 Officiere und 12,500 Tödt und Verwundete; der Verlust der rumänischen Armee bis zum 14. d. morgens gegen 60 Officiere und 3000 Tödt und Verwundete; an anderen Stellen des Kriegsschauplatzes ist Alles ruhig.

Konstantinopel, 15. September. (G.-V.) Der Kampf im Schipkapasse dauert fort; heute wurden abermals mehrere russische Batterien zum Schweigen gebracht.

Konstantinopel, 16. September. (G.-V.) Freitags wurde eine russische Reconnostrirungs-Abtheilung bei Osman-Bazar zurückgewiesen. Bei Pyrgos hatte eine Tscherkessen-Abtheilung einen Zusammenstoß mit den Russen.

Beachtenswerthe Notiz für Zeitungsleser.

Einen schlagenden Beweis dafür, wie sehr Obiegenheit, Reichhaltigkeit und unparteiische Behandlung aller Bistfragen geeignet sind, einen journalistischen Unternehmern allgemeine Anerkennung zu erwerben und zu sichern, liefern die außerordentlichen Erfolge der in Berlin seit 6 Jahren bestehenden Zeitung: „Berliner Tageblatt.“

Die gegenwärtige Abonnentenzahl dieses Blattes beträgt 57,000, eine Ziffer, welche bisher in Deutschland von keiner Zeitung auch nur annähernd erreicht wurde. Nur in England und America besitzen einige Zeitungen, welche eine ähnliche Verbreitung besitzen.

Der reiche und interessante Inhalt des „Berliner Tageblatt“ nebst dessen Gratis-Beilagen „Berliner Sonntagblatt“ und dem illustrierten Witzblatt „Mik“ ist aber auch vollkommen dazu geeignet, selbst den weitgehenden Ansprüchen des jetzt steigenden Publicums nach jeder Richtung hin vollkommen zu genügen.

Der politische Theil des „Berliner Tageblatt“ zählt die hervorragendsten Publicisten zu seinen Mitarbeitern und wird von Special-Correspondenten auf dem Kriegsschauplatz und an allen wichtigen Plätzen stets mit den neuesten und zuverlässigsten Nachrichten versehen. Als besonderer Bezug dürfte noch die Thatfache zu beachten sein, daß das „Berliner Tageblatt“ bei seiner entschieden liberalen Tendenz nach jeder Richtung hin unabhängig ist und sich durch keine Parteipolitik bei der Beurtheilung politischer und national-öconomischer Fragen beeinflussen läßt, sondern dieselben lediglich nach seinem eigenen über den Parteien stehenden Gewissen beurtheilt. — Nicht den umfangreichen Vocalnachrichten, welche alles Wissenswerthe über die Ereignisse in der Reichshauptstadt in wohlgeordneter Form bringen, enthält das „Berliner Tageblatt“ eine alle Zweige des Handels umfassende „Handelstatistik“ mit completem Carzettel der Berliner Börse, die vollständige Zeichnungsliste der preuß. Staats-Lotterie u. — Eine besondere Zierde des Blattes bildet das „Kunstblatt“, in welchem die neuesten Romane unserer ersten Schriftsteller, wie Spielmann, Gunglow, Aug. Beder, Alfred Meißner u. Aufnahme gewonnen haben. — Für das kommende Quartal hat das „Berliner Tageblatt“ Verhofft Auerbach's soeben vollendeten Roman aus dem „Berliner Tageblatt“ Titel „Lambolin von Reutershöfen“ erworben, welcher sich den früheren Werken dieses gelehrten Dichters würdig anreihet und ebenso wie dieselben Autors „Barfüßler“, bald Gemeingut des deutschen Volkes werden dürfte. — Sodann finden in diesem Theile des Blattes Theater, Kunst, Wissenschaft durch Originalkritiken und Berichte sorgfältige Beachtung. — Die besondere Sonntagsbeilage „Berliner Sonntagblatt“ bringt vornehmlich kürzere Novellen, Humoresken und Skizzen, Abonnenten des „Berliner Tageblatt“ jeden Donnerstags das meisterhaft illustrierte Witzblatt „Mik“, welches durch seinen frischen Humor für die Erheiterung der Leser sorgt. Nach Aufzählung dieses reichhaltigen, den Abonnenten gebotenen Leistungszeichens ist die hiesige Verbreitung des „Berliner Tageblatt“ erklärlich und kann eine weitere Zunahme der Leszahl wohl mit Recht erwartet werden. Der Abonnentenpreis ist als ein sehr mäßiger zu bezeichnen; derselbe beträgt für alle drei Blätter zusammen nur 5 Mark 25 Pf. pro Quartal inclusive Postprovision.

Fremdenliste.

Hotel Neurhrer. Herr Mayer, Reisender, von Wien.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes Telegraph Wiener Coars vom 15. September 1877, Lemens Grundentlastungsobl., Siebenb., Croat.-Slab., Silber, R. L. Müll-Ducaten, Napoleon'sor, 100 Mark Deutsche Reichsbähr.

